

BENNI UNTERWEGS

Auf der Alm



An vier Sonntagen im Sommer wird die Gompf Alm wieder zum Melting Pot. Wie immer mit musikalischen Hochkarättern.

Die Sonnenstrahlen, die den Besuchern der Gompf Alm nach etlichen regnerischen Wochen am Sonntag vergönnt waren, zauberten jedem ein Lächeln ins Gesicht: vom Mountainbiker, der die erste von vier Sunday-Sessions mit einer sportlichen Herausforderung verband, bis zum

Helden der Nacht, dem der Vorabend noch ins Gesicht geschrieben stand und der wie ich froh war, die Alm im Hirzer-Gebiet mit dem kleinstmöglichen Kraftaufwand erreicht zu haben, um sich zufrieden ob des Geleisteten wieder an einem Bierkrug festhalten zu können. Der Zauber und Erfolg der Gompf Alm lässt sich wahrscheinlich genau durch diese Heterogenität der Besucher erklären. Die Zusammenkunft aller möglichen Gestalten mit den verschiedensten Beweggründen auf 1.800 m Meereshöhe ergibt ein Gefüge der Gemütlichkeit, dessen sich niemand so leicht erwehren kann. Es gibt den, der sich keine Veranstaltung auf der Alm entgehen lässt, den, den eine Hirzer-Tour zufällig vorbeigeführt hat und der sich über die kuriose Ansammlung an Menschen und über die unüblichen Töne für eine Alm wundert. Es gibt den, der hingehört, weil es sich gehört und die Events auf der Alm einen feinen Ruf genießen, und den, der ein Schnäpschen riskiert, während die Kinder mit Herumtollen beschäftigt sind. Und es gibt den, der auf die Gompf Alm kommt, weil ein Konzert stattfindet, das er nicht versäumen darf.

Zu letzteren gehörten am Sonntag gewiss einige, wurden doch für Liebhaber des Blues, Rock und Funk zum wiederholten Male internationale Schwerstgewichte auf den Berg gerufen. Hinter dem unscheinbaren Namen Black Stone Raiders verbarg sich ein musikalisches Trio der Superlative mit äußerst prominenten Referenzen, dem mit Will Calhoun einer der besten Schlagzeuger der Galaxie angehört. So hatten insbesondere die Musiker und die Verehrer von technischen Höchstleistungen im musikalischen Bereich ihre helle Freude an der Mischung aus Blues, Funk und Fusion, die das Trio zu bieten hatte. Der Durchschnittsbürger hatte die meiste Zeit eher hart an den jazzigen bis experimentellen Klangerlebnissen zu kauen und freute sich, wenn er zu einem groovigen Takt einigermaßen mitnicken konnte. Der eine saß und hörte zu, der andere saß und hörte nicht zu, der dritte saß und tat so, als höre er zu. Doch eben dies ist Ausdruck der ungezwungenen Atmosphäre auf der Gompf Alm, die es jedem selbst überlässt, das Beste für sich daraus zu machen. ■

DEAL DER WOCHE

Die Herren des Folk



Was kann noch kommen, dachte man sich nach dem Debüt der „Fleet Foxes“? Auch das zweite Album ist wieder zarte Verbindung von Folk und Pop

(gm) Der große Bruder auf diesem Album ist der Folk, der kleine Bruder der Pop. Und im Hintergrund klingt ganz Amerika mit, das Urland des Folk, singen Crosby, Stills & Nash, die Beach Boys, Simon & Garfunkel und ein bisschen auch Bob Dylan, der soeben 70 geworden ist und mindestens der Großvater von Robin Pecknold (23) sein könnte, Pecknold ist das rauschebartige Wunderkehlchen und der Songschreiber der „Fleet Foxes“, die in ihrem zweiten Album „Helplessness Blues“ zu einem Sextett angewachsen sind.

Wahrlich, ich sage euch, diese Band ist so gut, dass ihr nicht mehr zu helfen ist. Das nächste Album, dachte man sich nach ihrem Debüt „Fleet Foxes“ vor drei Jahren, wird bestimmt ein Absturz werden.

Doch auch diesmal ist das nebeneinander von Folk und Pop ganz innig, ganz zart, der Gesang mehrstimmig, so, dass er trägt, die Melodien fein gesponnen und die Texte versponnen. Existenzielle Fragen

stellt man sich. „Why in the night sky are the lights on?“ grübelt Pecknold in „Blue Spotted Trail“, Wer hier einschläft, muss wirklich müde sein.

Wer hören will, kann auf „Helplessness Blues“ einiges hören. Die Alben aus dem Plattenregal der 60er-Jahre-Eltern, ungewöhnliche Instrumente, Orgel und Kontrabass, Querflöte und E-Gitarre. Es gibt im Moment nicht viele Bands wie die „Fleet Foxes“, von den „Kings of Leon“ einmal abgesehen. Doch das ist definitiv eine andere Baustelle, „Kings of Leon“ sind lauter, drängender als die „Fleet Foxes“, doch halt so anders auch wieder nicht, manchmal ähnlich pompös, in die eigenen Klangwelten und -flächen verliebt.

Im übrigen schadet es der Musik nicht, wenn man „Helplessness Blues“ zwei Mal oder öfter anhört. ■

Cooperative/Universal 2011,
49:19 min., 9,99 (iTunes),
13,95 (Amazon) Euro.